

**Zeitschrift:** Aarburger Haushalt-Schreibmappe  
**Band:** - (1965)

**Artikel:** Ein böser Tag für Aarburg  
**Autor:** Scheurmann, A.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-787955>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

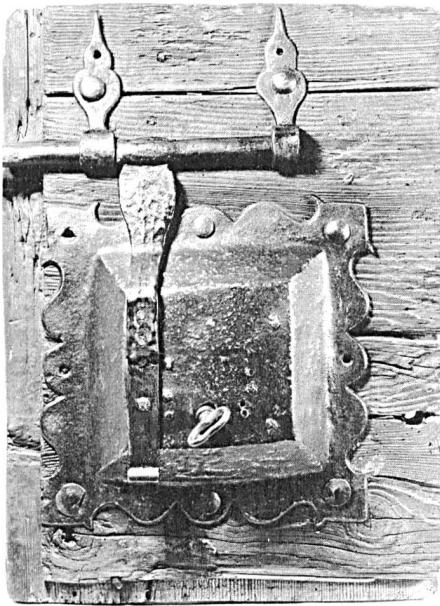
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Dieses Schloß stammt vom Portal des 1903 abgebrochenen Landhauses. Es war das erste Stück des durch alt Gemeindeschreiber Jakob Bolliger gegründeten Heimatmuseums. Das Schloß, ein wahres Kunstwerk eines tüchtigen Meisters, hat eine Größe von 40 x 40 cm.

Photos: A. Gmünder, Aarburg.

mit em Strick zämebunde am Rügge, vom Schache bi Gösge unde här im schwäre Schritt dur's Stedtli ufe hei zoge sind. Z'Olte unde, im Zollhüsli oder bim Lüthy-Beck het's öppe no zumene Schoppe glängt gha.

Gwöhnli sind scho d'Vätter und d'Großvätter vo dene Manne Flößer gsi, oder si hend, bevor d'Jsebahn gfahre ischt, as Schiffslüt der Wy usem Wälschland und au anderi Ware d'Aare abe oder denn vom Rhyn unde ufe Salz do here is Landhuus brocht. Sind si unde ufe cho, so hend d'Schiffszieher müessee die Güeterschiff ufezieh, drum hemmer ietz no am Aarebord der «Schiffszieherwäg».

Jo, mini liebe Aarbiger, d'Flößer und d'Flößerei i der Woog uße mit em Flößer-Sämi und sine Trabante hend fruecher zum Bild vo eusem chline, aber immer schöne Aarestedtli ghört.

Vom Schiffsverkehr, vo de große Barke, wo vor ietz bald hundert Johre im Herbscht de nöi Waadtländer vo Yfferte här d'Aare abe brocht hend, het mer my Muetter mängisch brichtet. Das mueß ame-n-es Gräbel gsi sy, dert by de Landhäuser uße, wo der Wy y'gchälleret worde isch. Au hemmer alti Manne ame no plägiert, wi si as Buebe uf de Faß uf de Schiffe umegchroche syge und vo däm süeße Wy «gröhrlet» heige! Dä sig ame guet gsi, aber me heig müeße upfasse, as eim der Chüefermeischter Schumacher nit am Chrage verwütscht heig, sünsch sygs de nid guet gange.

Das ha-ni sälber nümme gseh, i has nume-no ghöre brichte. Aber daß i de Landhäuser äne no Faß a Faß voll Waadtländer-Wy gschtande und vo de «Schpannere» uf- und abglade worde und am Aarebord d'Flößertanne a mächtige Huufe gläge sind, a das mag i mi no guet bsinne. Das isch ietz alles anders cho sit d'Jsebahn fahre und d'Stauwehr und d'Elektrizitätswerk d'Aare verschperre.

Originalmodell eines Floßes mit zwei Steuerrudern. Hergestellt von R. Müller, Landhaus, Aarburg. Auf solchen Floßen wurden jahrhunderte lang Tausende von Tonnen an Gütern aareabwärts transportiert.

## Ein böser Tag für Aarburg

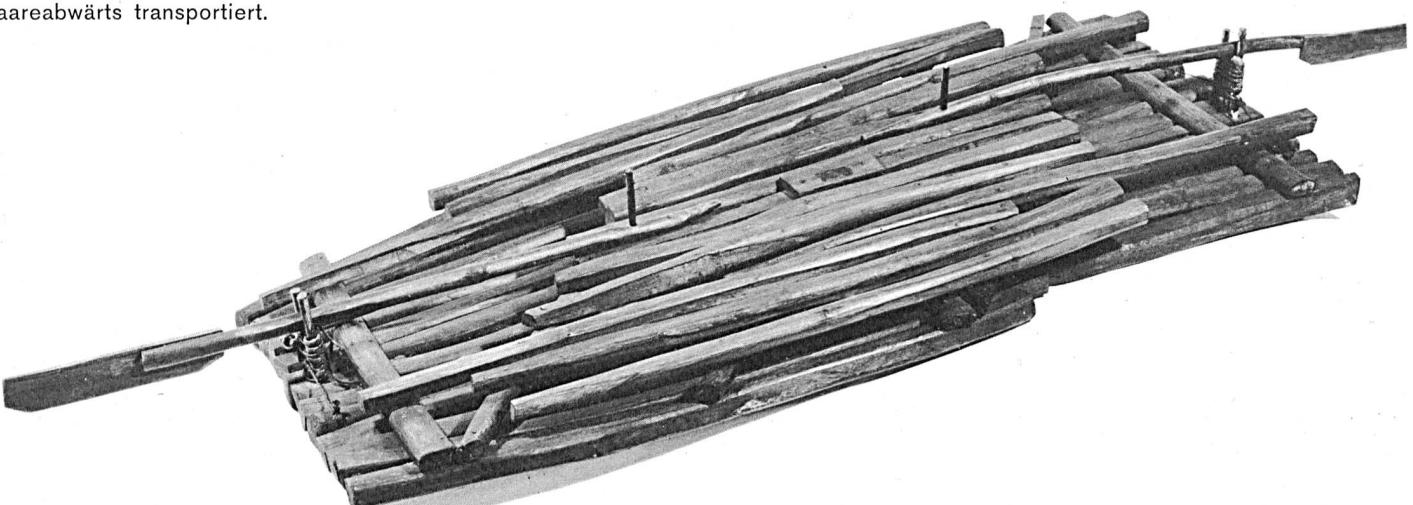
Erinnerung von Ad. Scheurmann

Wir zählen den 21. Juli 1873. Nach altgewohntem Programm hat gestern Sonntag Aarburg sein Jugendfest gefeiert. Ein herrlicher Tag selbstverständlich, für jung und alt, hat doch die liebe Sonne in ungetrübtem Glanz dazu geleuchtet.

Jetzt, am Montag früh, ist es noch still im trauten Aarestädtchen. Man ruht sich aus von all den Festfreuden. Da und dort zeigt sich ein verschlafenes Gesicht am Fenster, neugierig hinter den Vorhängen nach Wind und Wetter Ausschau haltend.

Drüben im Bären regt sich noch niemand. Es ist ja auch noch nicht lange her, seit im Tanzsaal droben die Musik die letzte Polka gespielt und der Bärenwirt Plüß in seiner barschen Art Feierabend geboten und den letzten Gast vor die Tür gesetzt hat.

Jetzt aber führt Bärenwirts Hans seine beiden Rosse Lisi und Kobi an den Stadtbrunnen zur Tränke. Gleichzeitig kommt das Jung- und Altvieh aus den nahen Ställen dazu. Die Köchin Bäbi und das Küchenmädchen Luise stellen ihre blankgescheuerten Kupferkessel unter die Brunnenröhren. Bevor der glänzende Zuber mit kräftigem Schwung auf den Kopf gehoben wird, langt es noch zu einem Schwatz. Denn viel hat man sich von gestern zu erzählen und viel von dem



Erlebten und Gesehnen zu berichten. Das Städtchen zeigt sich den wenigen Frühaufstehern noch im gestrigen Festkleid. Schüler und Lehrer, im Wettbewerb mit der Einwohnerschaft, haben es herrlich herausgeputzt. Bunte Fähnchen und Flaggen bewegen sich im schwachen Morgenwind, farbenfrohe Blumengewinde zieren die Mehrzahl der Hausfassaden — Zeugen des gestrigen ungetrübten Festtages!

Lustig pfeifend kommt der Bär Juli vom Dürrberg her. Er trifft mit seinen Kumpaten Meier Fritz und Santschi Dolfi zusammen und ihr munteres Plaudern zieht bald andere Schulkameraden herbei.

War schon der gestrige Vormittag mit dem Festzug zur Kirche für sie, die als Kadetten beidseitig der Straße Spalier bildeten, ein schönes Erlebnis, so ist doch das Gefecht des Nachmittages gegen die Freischaren das Hauptthema der heute noch vom Kampfeifer erfüllten Buben. Darin sind sich alle einig; ein so großes schönes Gefecht wie gestern, haben die Aarburger Kadetten noch nie gehabt! Zu ihrer Verstärkung im Kampf gegen ein mächtiges, von der Wiggerbrücke heranrückendes Freischarenkorps, waren die Oltner Kadetten herbeigeeilt. Draußen bei den Landhäusern kam es zum Schlußkampf. Der Landungsversuch eines von der Wigger her aareabwärts heranrückenden Schlachtschiffes wurde vereitelt; die Freischaren zu Wasser und zu Lande mußten kapitulieren.

Das Schiff, aus zwei parallel zusammengekoppelten Weidlingen mit geräumigem Brückenbelag erbaut, liegt jetzt noch fertig aufgetackelt draußen in der «Waage». Jetzt gesellt sich der «Beckekobi» aus der Vorstadt zu der Bubenschar. Vorhin in der Gaststube hat er gehört, daß das Freischarenschiff heute nachmittag zur Begrüßung der gestrigen Festgäste nach Olten fährt. Mitglieder der Fest- und Kadettenkommission sollen mit, es sei schon alles zur Fahrt bereit. «Das wemmer z'Mittag au go luege», — mit diesem einmütiigen Beschuß rennen die Buben heimwärts, um die Neugkeit dort zu verkünden.

Und wirklich, zur festgesetzten Zeit, um 2 Uhr, ist das Schiff mit 15 bis 20 Fahrgästen vollbesetzt; vier längsterprobte Fahrer stehen an den Rudern. Im Hinterteil des äußeren Weidlings hat sich ein

einzelner Kadett (der Schreibende) eingeschlichen. Sein Onkel hat der ängstlichen Mutter, die besorgten Blickes dort oben am Aarebord steht, die Obsorge um ihren Buben zugesichert.

Das Schiff ist abfahrtbereit. Ein Böller-schuß widerhallt mächtig dröhrend an den Festungsfelsen. Zahlreich stehen die Aarburger am Ufer und auf dem Damm und grüßen hüteschwenkend zur frohen Fahrt.

Schon ist das Schiff in der «Waage» draußen, da kommt vom Städtchen her noch ein Mann dahergerannt und man hört die Rufe: haltet! haltet! Der Herr Oppliger wott au no mit!

Ja, ohne den Schulpflegepräsidenten darf nicht abgefahrt werden. Das Schiff wendet sich wieder dem Ufer zu und mit einem herhaften Sprung ist der Mann an Bord, hier freundlichst begrüßt. Unter der sichern Führung gleitet das schwerbeladene Schiff hinaus in den Lauf, beim «Posteggen» vorbei, unter der Brücke durch, linksseitig dem Grienkopf von der starken Strömung erfaßt, aareabwärts. Fröhlichkeit herrscht auf dem Verdeck und lebhaft flattert auf der hohen Flaggenstange im frischen Biswind der weiß-rote Wimpel über die frohe Gesellschaft.

Unterher des Griebs beim Badeplatz «Meitlihöll» jauchzen zwei Buben dem Schiff entgegen. Sie erkennen ihren Vater Oppliger unter der grüßenden Gesellschaft auf dem Freischarenschiff. Der Wunsch zur frohen Fahrt wird von Otto und Fritz dem Vater nachgerufen und bald kommen die beiden außer Sicht. Niemand ahnte, daß dies der letzte Gruß an den Vater sein sollte!

Das Schiff gleitet ruhig aareabwärts. Vergnügt genießt die muntere Gesellschaft die Fahrt mit dem Ausblick auf die beiden malerischen Ufer. Fast unbemerkt ist man im Aarebogen ob der Klus angelangt. Die Strömung wird stärker, die Fahrt entsprechend schneller. Die Fahrer greifen kräftiger in die Ruder, denn das Schiff nähert sich den berüchtigten Flühen in der Klus, dabei weht auch eine kräftige Bise dem Fahrzeug entgegen.

Unter den Gästen wird es merklich ruhiger. Die Blicke wenden sich mehr und mehr den in wilder Strömung auftauchenden Felsköpfen entgegen. Man rät zum Niederknien, um dem scharfen Wind auf

dem offenen Verdeck weniger Widerstand zu bieten und dadurch die Führung des schweren Schiffes durch die kommenden Fährnisse zu erleichtern. Denn die Gefahr des Abgedrängtwerdens, dem rechten Ufer und den dort vorgelagerten Klippen zu, ist den Schiffseulen nur zu gut bekannt. Mit schier übermenschlicher Kraft, sich gegenseitig die notwendigen Rudergiffe zurufend, greifen die wackeren Lenker des Schiffes in die Ruder. Aber wie ihnen zum Trotz entgegenwirkend, bläst die Bise mächtig von der Seite her in den Fahnenwimpel über dem Schiff, ihn so als Segel benutzend.

Alle Fahrkunst und alle Anstrengungen reichen nicht aus, um das Schiff der drohenden Gefahr fern zu halten. Je näher man den Flühen kommt, desto stärker wir die Strömung, die das schwere Schiff mit sich reißt, den verhängnisvollen Klippen zu.

Plötzlich ein mächtiger Krach und Stoß, und die in wilder Kraft angreifende Strömung hebt das Schiff über die erste Klippe hinweg, reißt es aber mit unwiderstehlicher Gewalt dem nächsten, schroff aus brausender Gischt hervorragenden Felsen zu. Wieder ein Ruck, ein zweiter, ein dritter, das Schiff schwankt, kracht in allen Fugen, dreht sich, auf dem Felskopf festgehalten, quer zur wild heranbrausenden Aare. Einzelne Spritzer schlagen über das Verdeck hinweg. Die Fahrer in den Weidlingen stehen in dem über die Bordwände eindringenden Wasser. Wieder ein Krach. Die äußere Bordwand des Schiffes zur Linken wird eingedrückt. Warnende Rufe der Fahrer übertönen das starke Rauschen der über das Schiff hereinbrausenden Wasser.

Doch das große, fachmännisch aufgebauete Schiff hält noch Stand, es trotzt den wildesten Angriffen der damals noch ungezähmten Aare, deren Wasser, von keinem Stauwehr behindert, ihrem Lauf folgen konnten.

Schon beim ersten Anprall des Schiffes sprang Vater «Schaggo» mit kühnem Schwung über Bord. Mit kräftigen Zügen kam der korpulente Mann durch Wirbel und Wellen des wilden Wassers an das nahe, steil ansteigende Ufer. Ihm folgten andere, mit den Aaretücken vertraute Schwimmer. Völlig durchnäßt klettern sie drüber, sich an den Gebüschen herauf-

ziehend, das Bord hinan. Unentschlossen stehen die andern noch auf dem Verdeck des festgefahrenen Schiffes und immer noch sitzt der Kadett dort hinten im Schwanzstück des äußeren, linken Weidlings. Krampfhaft hält er sich an den beiden Schiffswänden fest. Aber jetzt hält auch die äußere Bordwand dem Anprall der Wogen nicht mehr stand. Mit lautem Krach bricht sie ein und der Weidling füllt sich mit Wasser. Mit einigen Sprüngen rettet sich der Bub auf das Verdeck und umklammert dort die aufrecht stehende Fahnenstange.

Mittlerweile hat sich das Schiff unter der Gewalt des Stromes und den Bemühungen der immer noch auf ihren Posten stehenden Fahrern dem Ufer zugedreht. Ein kühner Sprung, ein kurzes Untertauchen im tiefen Wasser, einige kräftige Züge und ein guter Schwimmer kann drüben auf festem Boden sitzen, wo ihm hilfreiche Hände hinaushelfen.

Nur noch wenige der Fahrgäste bleiben auf dem Schiff zurück, unter ihnen auch Vater Oppliger. Dem Beispiel seiner Freunde folgend, will auch er den Sprung ans Ufer wagen. Doch Welch Verhängnis! Er mißlingt; in der allgemeinen Aufregung von niemandem beachtet, wird der des Schwimmens unkundige Mann vom Strome mitgerissen. Da, ein Notschrei von der Flaggenstange her: Herr Oppliger! Herr Oppliger! er ertrinkt! Mit schnellem Satz springt der Fahrer Karl Baur über Bord, ihm nach. Leider vergebens. Zu spät. Karl erreicht ihn nicht mehr. Weit unten, mitten im reißenden Strom, reckt der Ertrinkende noch einmal seine Hand mit dem Spazierstock in die Höhe — es ist wie ein Abschiedsgruß — unbarmherzig trägt die Aare ihr Opfer davon. Fast allein noch steht der Bub auf dem Schiff zur Seite der schützenden Fahnenstange. (All das Erlebte ist ihm bis heute im treuen Gedächtnis geblieben.) Nun soll auch er ans näher gerückte Ufer hinüber. Sein Onkel steht ihm zur Seite, packt ihn am Kragen und Hosenboden, ein mahnender Ruf an seinen Freund Hermann am Ufer, und mit Schwung fliegt der Junge in die Flut hinaus. Ein kurzes Untertauchen in die gelb schimmernde Tiefe, Auftauchen, ein sichernder Griff des Mannes am Ufer und schon steht er auf festem Boden. Aber seine neue schöne Kadettenkappe hat die böse Aare mitgenommen.

Obenher der steilen Böschung auf dem Rasenstreifen längs der Straße, gesellt sich der Bube zu den andern dort lagern den Schiffbrüchigen. Alle triefen vor Nässe. Sie sind in erregter und bekümmter Diskussion um das Unglück, in tiefer, bewegt zum Ausdruck kommenden Klage und Trauer um den so tragisch verlorenen Freund und Kameraden. Warum mußte gerade er, der Vater einer zahlreichen Kinderschar, der Aare zum Opfer fallen? Eine immerwiederkehrende Frage, auf die es leider keine Antwort gab. —

Nicht lange, so wurde der Kadett von zwei hilfsbereiten Schuhmachergesellen von Aarburg aufgegriffen. In den nächsten Häusern in Olten (in der Klus und Umgebung gab es damals noch keine Häuser) hatten die beiden einen Karren, Kleider und Wäsche requirierte. Wohl war die Ersatzgewandung für den Buben zu groß, Arme und Beine verschwanden in den langen Ärmeln und Hosen und der «Vatermörder» (der damals übliche Hemdenkragen) ragte über die Ohren hinaus. Aber was tats, die Kleider waren wenigstens trocken. Schnell wurde der Junge auf den Karren geladen und raschen Schrittes eilten die Gesellen Aarburg zu. Halbwegs Aarburg, beim Bahnwärterhäuschen, kommen ihnen zwei Buben entgegengesprungen. Es sind die beiden Söhne Otto und Fritz Oppliger. Ihren Freund und Schulkameraden im Karren erblickend, ein herzerreißender Aufschrei: «euse Vatter! wo isch euse Vatter? isch er vertrunke? Stumm nickend, mit Tränen in den Augen, erfolgt die Antwort. Die beiden Jungen rennen weiter, der Unglücksstätte zu. Bald ist Aarburg erreicht. Von den beiden freundlichen Gesellen wird der Knabe in die offenen Arme der dort in schwerer Sorge um ihren einzigen Sohn harrenden Mutter übergeben. Die mütterliche Begrüßung schließt mit den streng mahnenden Worten «jetzt gohscht mer denn nümme off d'Aare»!

Es war eine Mahnung auf kurze Sicht. Wie ruhig fließt die Aare heute durch die einst von Schiffern und Flößern so gefürchtete Passage an der Klus! Als einziger Zeuge jener fernen Zeiten steht dort unten nur noch der «Studentenstein» inmitten des Flusses, umspült von den träge dahinfließenden Wassern.

Mehr als eine Woche später konnte die Leiche Vater Oppligers fern von der Un-

glücksstätte aus der Aare geborgen werden. Unter größter Anteilnahme der ganzen Bevölkerung wurde sie in der heimatlichen Erde beigesetzt.

Seine wackere Frau aber trug tapfer ihr schweres Schicksal und erzog ihre acht unmündigen Kinder zu tüchtigen Menschen, die alle ihren Weg durchs Leben fanden.

#### Schlußwort

Wenn heute der mittlerweile alt gewordene Mann den Weg von Olten her nach seinem lieben Vaterstädtchen Aarburg unter die Füße nimmt und festen Schrittes die Klus durchwandert, kann er nie an der Unglücksstelle vorbeigehen, ohne Rückschau zu halten. Unwillkürlich erinnert er sich jener denkwürdigen Aarefahrt, die er gleichsam als blinder Passagier mitmachen durfte. Er ist heute der einzige Überlebende der froh besonnenen Fahrt, die ein so tragisches Ende nahm.

Reproduktion eines  
Original Holzschnittes  
von August Hagmann †  
1953, Basel.  
Dem Heimatmuseum  
gestiftet  
von Fritz Heitz-Zimmerli,  
Apotheker.



Reproduktion eines  
Original Holzschnittes  
von August Hagmann †  
1938, Basel.  
Ins Aarburger Archiv  
gestiftet  
von Fritz Heitz-Zimmerli,  
Apotheker.

